



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2007

Methodische Probleme und historische Entwürfe einer Literaturgeschichte des Alten Testaments

Schmid, Konrad

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-68198>
Book Section

Originally published at:

Schmid, Konrad (2007). Methodische Probleme und historische Entwürfe einer Literaturgeschichte des Alten Testaments. In: Lubs, S; Ruwe, A; Weise, U. Behutsames Lesen : alttestamentliche Exegese im interdisziplinären Methodendiskurs. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt Leipzig, 340-366.

Methodische Probleme und historische Entwürfe einer Literaturgeschichte des Alten Testaments

Konrad Schmid (Zürich)

I.

Herkömmlich werden innerhalb der alttestamentlichen Wissenschaft drei Teildisziplinen unterschieden: Geschichte Israels, Einleitung in das Alte Testament und Theologie des Alten Testaments. Jeder Bereich ist in der jüngeren Vergangenheit durch zahlreiche Lehrbücher dokumentiert worden.¹ Daneben entstanden auch Darstellungen der Religionsgeschichte Israels, die oft als historische Ergänzung zur Theologie des Alten Testaments gefasst wurde,² neuerdings aber auch als deren Ersatz dienen soll,³ was sich aber in dieser Form weder durchgesetzt hat noch durchsetzen dürfte.⁴

Allerdings ist die Religionsgeschichte Israels in ihrer traditionellen Fragerichtung zu eminent gesteigerter Bedeutung innerhalb des Zusammenspiels der Teildisziplinen der alttestamentlichen Wissenschaft gelangt, da in den letzten dreißig Jahren einerseits zahlreiche archäologische Funde aus Syrien und Palästina neu entdeckt und/oder bekannt

¹ Vgl. – in Auswahl und auf deutschsprachige Titel beschränkt – zur Geschichte Israels Herbert Donner: *Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen*, GAT 4/1.2, Göttingen ³2000/2001; Dirk Kinet: *Geschichte Israels*, NEB.Erg 2, Würzburg 2001; zur Einleitung E. Zenger: *Einleitung in das Alte Testament*, Stuttgart ⁵2005; zur Theologie Otto Kaiser: *Der Gott des Alten Testaments: Wesen und Wirken. Theologie des Alten Testaments. Teil 1: Grundlegung*, UTB 1747, Göttingen 1993; *Teil 2: Jahwe, der Gott Israels, Schöpfer der Welt und des Menschen*, UTB 2024, Göttingen 1998; *Teil 3: Jahwes Gerechtigkeit*, UTB 2392, Göttingen 2003; Josef Schreiner: *Theologie des Alten Testaments*, NEB.Erg 1, Würzburg 1995; R. Rendtorff: *Theologie des Alten Testaments: Ein kanonischer Entwurf*, Band 1: *Kanonische Grundlegung*, Neukirchen-Vluyn 1999; Band 2: *Thematische Entfaltung*, Neukirchen-Vluyn 2001. Vgl. auch die mehrere Teildisziplinen umfassenden Lehrbücher von Hans-Christoph Schmitt: *Arbeitsbuch zum Alten Testament. Grundzüge der Geschichte Israels und der alttestamentlichen Schriften*, UTB 2146, Göttingen 2005 und Jan Christian Gertz (Hrsg.): *Grundinformation Altes Testament. Eine Einführung in Literatur, Religion und Geschichte des Alten Testaments*, UTB 2745, Göttingen 2006.

² Otto Eißfeldt: *Israelitisch-jüdische Religionsgeschichte und alttestamentliche Theologie* [1926], in: ders., *Kleine Schriften I*, Tübingen 1962, 105–114, 112f.

³ Rainer Albertz: *Religionsgeschichte Israels in alttestamentlicher Zeit*, GAT 8/12, Göttingen 1992.

⁴ Vgl. die Diskussion in JBTh 10 (1995) sowie Hans-Jürgen Hermisson: *Alttestamentliche Theologie und Religionsgeschichte Israels*, THLZ.F 1, Leipzig 2000.

gemacht worden sind⁵ und andererseits die historische Einschätzung der alttestamentlichen Schriften sich einleitungswissenschaftlich in gewisser Korrelation dazu dramatisch gewandelt hat⁶ und so deutlich geworden ist, dass man das Bild der Religion(en) des antiken Israel wahrscheinlich grundsätzlich anders zu profilieren hat,⁷ als es sich die Bibel und in ihrem Gefolge in rationalisierender Paraphrase die traditionelle bibelwissenschaftliche Sicht vorstellt.

Dem Bedeutungszuwachs der religionsgeschichtlichen Fragestellung steht eine eigentümliche Unklarheit der Aufgabenteilung der drei erstgenannten traditionellen Teildisziplinen gegenüber. Das herkömmlich oft praktizierte Modell, Geschichte Israels und Einleitungswissenschaft als propädeutische Hilfsdisziplinen und die Theologie des Alten Testaments als synthetische Hauptdisziplin zu bestimmen, ist seit der epochemachenden „Theologie des Alten Testaments“ von Gerhard von Rad⁸ namentlich bezüglich der Synthesefähigkeit der Theologie des Alten Testaments in Schwierigkeiten geraten, vor allem deswegen, weil von Rads Programmatik, auf jede andere Systematisierung als die der „Nacherzählung“ in der Darstellung einer Theologie des Alten Testaments zu verzichten, entweder akzeptiert worden ist oder aber anderweitige Lösungen weniger zu überzeugen vermochten. Der Verzicht auf eine systematisierende Darstellung – die in von Rads Hauptwerk, namentlich in seinem forschungsgeschichtlichen Kontext, zu einem sehr ansprechenden Resultat führte – zog in gewisser Weise die größte Krise der Teildisziplin „Theologie des Alten Testaments“ seit ihrer Entstehung nach sich, da sie – so betrieben – in struktureller Hinsicht nicht mehr grundsätzlich von der Einleitungswissenschaft zu unterscheiden war.⁹ Hinzu trat, ermöglicht durch von Rads Aufweitung des Theologiebegriffs, die Entdeckung von Theologie (und damit gleichzeitig von Theologien) *im* Alten Testament,¹⁰ die das Geschäft einer Theologie des Alten Testaments

⁵ Vgl. Othmar Keel/Christoph Uehlinger: Götinnen, Götter und Gottessymbole. Neue Erkenntnisse zur Religionsgeschichte Kanaans und Israels aufgrund bislang unerschlossener ikonographischer Quellen, QD 134, Freiburg u.a. 2001; Ziony Zevit: Three Debates about Bible and Archaeology, Bib. 83 (2002), 1–27; Friedhelm Hartenstein: Religionsgeschichte Israels – ein Überblick über die Forschung seit 1990, in: VF 48 (2003), 2–28; Dieter Vieweger: Archäologie der biblischen Welt, UTB 2394, Göttingen 2003.

⁶ Vgl. etwa Christoph Levin: Das Alte Testament, München 2001.

⁷ Vgl. exemplarisch Manfred Weippert: Synkretismus und Monotheismus. Religionsinterne Konfliktbewältigung im alten Israel (1990), in: ders.: Jhwh und die anderen Götter. Studien zur Religionsgeschichte des antiken Israel in ihrem syrisch-palästinischen Kontext, FAT 18, Tübingen 1997, 1–24.

⁸ Gerhard von Rad: Theologie des alten Testaments, Bd. I/II, München 1957/1960.

⁹ Vgl. bereits Carl A. Keller: Rez. Gerhard von Rad: Theologie des Alten Testaments I, in: ThZ 14 (1958), 306–309, 308.

¹⁰ Vgl. Rudolf Smend: Theologie im Alten Testament (1982), in: ders.: Die Mitte des Alten Testaments, BevTh 99, 1986, 104–117; Erhard S. Gerstenberger: Theologien im Alten Testament. Pluralität und Synkretismus alttestamentlichen Gottesglaubens, Stuttgart 2001; Reinhard G. Kratz: Noch einmal Theologie im Alten Testament, in: Christoph Bultmann

im klassischen Sinn, wie sie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts betrieben wurde, historisch erheblich erschweren und ihr ganz neue Begründungsschwierigkeiten zumuten, die bislang als auch im Ansatz noch nicht geklärt gelten können.

Wie sich diese inneralttestamentlichen Schwierigkeiten in der Zuordnung der Teildisziplinen lösen werden, bleibt abzuwarten. Eine gewisse, die Diskussion katalysierende Problemverlagerung ist möglicherweise von dem zwar nicht neuen (s.u. V.), aber in den letzten Jahren doch wieder neu ins Interesse gerückten Projekt einer *alttestamentlichen Literaturgeschichte* zu erwarten.

II.

Das Projekt einer Literaturgeschichte des Alten Testaments lässt sich als ein Versuch verstehen, herkömmliche Teildisziplinen der alttestamentlichen Wissenschaft neu zusammenzubringen – nicht als *Ersatz*¹¹ einer bestehenden Teildisziplin, sondern als *Ergänzung* dazu. Die von ihrer Fragestellung her engsten Beziehungen bestehen naturgemäß zur Einleitungswissenschaft, die aber zum einen integral mit Elementen einer Geschichte Israels und einer Theologie des Alten Testaments (nämlich der Eruierung der theologischen Konzeptionen in den alttestamentlichen Schriften in ihrer jeweiligen historischen Verankerung) zusammengesehen wird und zum anderen – anders als die Einleitungswissenschaft – nicht der Abfolge des Kanons, sondern der Geschichte Israels folgt.

Dabei werden die Texte der Bibel in erster Linie historisch verstanden: Sie entstammen bestimmten Zeiten und sprechen in bestimmte Zeiten hinein, die zunächst ihre eigenen sind. Gerade im Fall der Bibel aber sind die Texte auch in sich verändernden Zeiten neu gelesen und fortgeschrieben worden.¹²

u.a. (Hrsg.): *Vergegenwärtigung des Alten Testaments. Beiträge zur biblischen Hermeneutik*, Göttingen 2002, 310-326; zu den forschungsgeschichtlichen Zusammenhängen Konrad Schmid: *Innerbiblische Schriftauslegung. Aspekte der Forschungsgeschichte*, in: Reinhard G. Kratz, Thomas Krüger, ders. (Hrsg.): *Schriftauslegung in der Schrift. FS O.H. Steck*, BZAW 300, Berlin/New York 2000, 1-22; zu Theologien außerhalb Israels vgl. Manfred Oeming, Konrad Schmid, Andreas Schüle (Hrsg.): *Theologie in Israel und in den Nachbarkulturen*, ATM 9, Münster 2004.

¹¹ In der Mitte des 19. Jh. versuchte Hermann Hupfeld, allerdings erfolglos, die Einleitungswissenschaft in eine Literaturgeschichte zu transformieren, vgl. ders.: *Ueber Begriff und Methode der sogenannten biblischen Einleitung nebst einer Uebersicht ihrer Geschichte und Literatur*, Marburg 1844, 12f. „Der eigentliche und allein richtige Name der Wissenschaft in ihrem heutigen Sinn ist demnach Geschichte der heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments, oder der biblischen Literatur, wie sie schon R. Simon nannte.“

¹² Vgl. am Beispiel der Prophetie besonders kraftvoll Jörg Jeremias: *Das Proprium der alttestamentlichen Prophetie*, in: ders.: *Hosea und Amos. Studien zu den Anfängen des Dodekapropheten*, FAT 13, Tübingen 1996, 20-33.

Das ist ein theologisch höchst bedeutsamer Vorgang, dem es zudem zu verdanken ist, dass das Alte Testament als antiker Text überhaupt erhalten geblieben ist: Ohne den Prozess fortwährender Ab- und Fortschreibung der Texte wären die Erstausgaben alsbald verrottet. Länger als etwa 200 Jahre halten sich antike Schriftrollen unter normalen Umständen nicht.

Diesem Umstand entsprechend hat eine Literaturgeschichte des Alten Testaments nicht nur die mutmaßlichen Primärgestalten der alttestamentlichen Texte in ihren historischen Entstehungskontexten zu behandeln, sondern auch ihre Rezeptionsgestalten während der Gesamtzeit der Entstehung des Alten Testaments zu berücksichtigen. Das Buch Jesaja etwa ist für beinahe alle Epochen der alttestamentlichen Literaturgeschichte relevant – und zwar nicht nur deswegen, weil es vom 8. bis ins 2. Jahrhundert v.Chr. auf seine jetzige Gestalt hin angewachsen ist und deshalb Textanteile aus verschiedenen geschichtlichen Situationen in sich vereinigt, sondern weil auch seine älteren Bestandteile immer wieder neu gelesen und verstanden worden sind.¹³ Der historische Blick auf die alttestamentliche Literatur darf sich also nicht auf punktuelle Untersuchungen und Einordnungen von Einzelperikopen beschränken, sondern muss darüber hinaus – gewissermaßen in resultativer Hinsicht – fragen: Wie sind traditionelle *und* redaktionelle Partien eines Buches gemeinsam in den unterschiedlichen Phasen seines literarischen Wachstums und seiner Überlieferung verstanden worden?

Das Projekt einer alttestamentlichen Literaturgeschichte folgt mit ihrem historischen Zugang dem Einspruch der Romantik gegen die Aufklärung und hält die Bibel nicht für ein „Bilderbuch ewiger Wahrheiten“, geht aber ihrerseits auch über implizite Grundüberzeugungen der Romantik hinaus, in dem sie deren – je nach Spielart – Evolutions- oder Dekadenzmodelle nicht übernimmt, sondern versucht, ihren biblischen Gegenstand in historisch angemessener und – entsprechend dessen besonderer Eigenschaft als Auslegungsliteratur – in differenzierter Weise zu verstehen. Nahezu zwangsläufig muss im Blick auf das Alte Testament deshalb auch ein weiter Begriff von „Literatur“ gewählt werden, der namentlich keine qualitative Grenze zwischen „literarischen“ (gewissermaßen „zweckfreien“) und „Gebrauchs-“Texten zieht¹⁴: Im Verlauf ihrer Geschichte bis zum Abschluss des Kanons sind diejenigen alttestamentlichen Texte, die mit

¹³ Vgl. z.B. Odil Hannes Steck: Israel und Zion. Zum Problem konzeptioneller Einheit und literarischer Schichtung in Deuteriojesaja, in: ders.: Gottesknecht und Zion. Gesammelte Aufsätze zu Deuteriojesaja, FAT 4, Tübingen 1992, 173–207; ders., Die Prophetenbücher und ihr theologisches Zeugnis, Tübingen 1996; Joseph Blenkinsopp: The Formation of the Hebrew Bible Canon: Isaiah as a Test Case, in: Lee McDonald/James Sanders (Hgg): The Canon Debate, Peabody 2002, 53–67.

¹⁴ Vgl. Jan Assmann: Kulturelle und literarische Texte, in: A. Loprieno (Hrsg.): Ancient Egyptian Literature. History and Forms, PrÄg 10, Leiden u.a. 1996, 59–82 sowie zur Anwendung des „Literatur“-Begriffs auf altorientalische Texte die Hinweise u. Anm. 108.

Gründen als ursprüngliche „Gebrauchsliteratur“ bezeichnet werden können (z.B. Kultpsalmen, Lieder, Weisheitssprüche, Heroldsrufe u.ä.), allesamt ihrem ursprünglichen „Sitz im Leben“ entzogen worden und im Rahmen des Bibelkanons „literarisiert“ worden; andere Texte (etwa die Josephsgeschichte, Ruth oder Jona) sind von vornherein in diesem engeren Sinn „literarisch“ gewesen. Angesichts dieser Funktionsverschiebung alttestamentlicher Literatur empfiehlt sich ein pragmatischer Umgang in der Anwendung des „Literatur“-Begriffs auf die Bibel: In kanonischer und wirkungsgeschichtlicher Hinsicht ist sie ohnehin *in toto* fraglos als „Literatur“ einzustufen, und es erscheint wenig hilfreich, den „Literatur“-Begriff so einzuschränken, dass bestimmte schriftliche Vorstufen alttestamentlicher Bücher daraus herausfallen würden.

Historisch zu fragen beinhaltet auch eine Wahrnehmung und literaturgeschichtliche Auswertung von Faktoren jenseits der bloßen Ereignisgeschichte, unter Einschluss von wirtschafts- und sozialgeschichtlichen¹⁵ bis hin zu geographischen Determinanten geschichtlicher Abläufe, wie sie etwa von der *Ecole des annales* vorgeschlagen worden ist.¹⁶

Schließlich ist auch gegen einen verbreiteten Trend bei Versuchen der historischen Kontextualisierung alttestamentlicher Literatur, deren Texte vor allem als literarische *Reflexe* historischer Konstellationen zu verstehen, philosophiegeschichtlich gewissermaßen Max Weber gegenüber Karl Marx ins Recht zu setzen¹⁷ und dem Umstand Rechnung zu tragen, dass Texte nicht nur geschichtliche Erfahrungen verarbeiten, sondern umgekehrt auch Texte geschichtstreibende Kräfte entfalten können: Die Bewältigung des nationalen Untergangs Judas in der babylonischen Zeit und die Entstehung des antiken Judentums als eines religiös bestimmten Ethnos¹⁸ ist etwa ein Beispiel eines solchen Prozesses, der ohne entsprechende Überlieferungsgrundlage nicht plausibel geklärt werden kann. Umgekehrt ist die neuerdings vorgeschlagene Deutung der Gerichtsprophezie als *vaticinia ex eventu*¹⁹

¹⁵ Die Notwendigkeit sozialgeschichtlicher Differenzierung der Entstehungsbedingungen alttestamentlicher Texte ist der neueren Forschung zwar deutlich vor Augen getreten, doch es ist nicht immer hinreichend unterschieden worden zwischen der sozialgeschichtlichen Selbststilisierung der Texte und ihrem tatsächlichen sozialgeschichtlichen Hintergrund. Wenn etwa bestimmte Texte eine Option für die „Armen“ (vgl. etwa für Am Christoph Levin: Das Amosbuch der Anawim, in: ZThK 94 [1997], 407–436) zu ergreifen scheinen, dann ist dies noch nicht zwangsläufig dahingehend zu interpretieren, dass sich hier sozial benachteiligte Schichten Gehör verschafft hätten. Vielmehr ist zu prüfen, inwieweit „Armut“ hier als theologisches Konzept verstanden ist, das als solches nicht ohne weiteres auf entsprechende ökonomische Verhältnisse transparent ist.

¹⁶ S. dazu Hubert Mohr: Die ‚Ecole des Annales‘, in: Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe I, Stuttgart 1988, 263–272.

¹⁷ W. Schluchter, Grundlegungen der Soziologie. Eine Theoriegeschichte in systematischer Absicht. Band I, Tübingen 2006.

¹⁸ Vgl. zur Diskussion Erhard Blum: Volk oder Kultgemeinde? Zum Bild des nachexilischen Judentums in der alttestamentlichen Wissenschaft, in: Kirche und Israel 10 (1995), 24–42.

¹⁹ Vgl. Reinhard G. Kratz: Die Redaktion der Prophetenbücher, in: ders./Thomas Krüger (Hrsg.): Rezeption und Auslegung im Alten Testament und in seinem Umfeld, OBO 153,

gerade auch aus historischer Perspektive kein fraglos überzeugender Gedanke: *E nihilo nihil fit*. Ohne Verankerung der Gerichtsprophetie in Aussagen oder Texten vor ihrer geschichtlichen Bewahrheitung bleibt ihre Entstehung historisch nicht wirklich erklärt, sie wäre so kaum mehr als Besserwisserei *ex post*.

Nun ist die literaturgeschichtliche Fragestellung am Alten Testament, wie gesagt, nicht neu. Wie ist ihre Geschichte verlaufen und welche Möglichkeiten und Probleme haben sich dabei gezeigt?

III.

Literaturgeschichtlich zu fragen, setzt den Beginn der historisch-kritischen Forschung am Alten Testament und damit das Bewusstsein der Divergenz zwischen biblischer Selbstdarstellung und historischer Rekonstruktion voraus. So sprach sich bereits Baruch de Spinoza in seinem *Tractatus theologico-politicus*²⁰ für die Notwendigkeit einer literaturgeschichtlichen Behandlung des Alten Testaments aus, da dieses die nationale und natürliche Entwicklung des hebräischen Volksgeistes darstelle. Ansätze literaturgeschichtlichen Fragens finden sich auch bei Richard Simon²¹, Johann Gottfried Herder²², Richard Lowth²³ und anderen. In der Zeit vor den vor allem mit dem Namen Julius Wellhausen verbundenen Umbrüchen verblieb die Rekonstruktion der alttestamentlichen Literaturgeschichte allerdings eng bei den biblischen Vorgaben, und es bildete sich – trotz des vehementen Votums von Hermann Hupfeld aus dem Jahr 1844²⁴ – keine eigene literaturgeschichtliche Subdisziplin der alttestamentlichen Wissenschaft heraus.

Eine eigentliche, terminologisch so angezeigte und methodisch reflektierte Literaturgeschichte des Alten Testaments legte erstmals *Ernst H. Meier* mit seiner Geschichte der poetischen National-Literatur der Hebräer²⁵ im Jahr

Fribourg/Göttingen 1997, 9–27; ders., Die Worte des Amos von Tekoa, in: Matthias Köckert/Martti Nissinen (Hrsg.): *Propheten in Mari, Assyrien und Israel*, FRLANT 201, Göttingen 2003, 54–89; ders.: *Die Propheten Israels*, München 2003.

²⁰ Amsterdam 1670 (anonym erschienen).

²¹ *Histoire critique du Vieux Testament*, Rotterdam 1685.

²² *Vom Geist der Ebräischen Poesie* (1782–83), 2 Bde., Gotha 1890.

²³ *De sacra poesia Hebraeorum* (1753, englische Übersetzung: *Lectures on the sacred poetry of the Hebrews translated from the Latin of Robert Lowth by G. Gregory ; to which are added the principal notes of Professor Michaelis and notes by the translator and others*, London 1847).

²⁴ Vgl. o. Anm. 11.

²⁵ Leipzig 1856. Vgl. auch die Bemerkungen zu Meier bei Otto Kaiser: *Art. Biblische Literaturgeschichte I. Altes Testament*, TRE 21 (1991), 306–337, 306, aber offenbar übersehen im Überblick von Alfred Lods: *Histoire de la littérature hébraïque et juive depuis les origines jusqu'à la ruine de l'état juif* (135 après J.-C.), Paris 1950, 10f.

1856 vor, die allerdings ein völliges Außenseiterwerk blieb und kaum Beachtung fand. Dieses Geschick und der Umstand, dass es sich bei dieser Literaturgeschichte um das Werk eines Nichtalttestamentlers, eines Orientalisten, handelt, kann nachgerade als ein prophetischer Vorverweis auf die nahezu durchgängige Marginalität der literaturgeschichtlichen Fragestellung in der späteren alttestamentlichen Wissenschaft gedeutet werden. Entsprechend seiner Zeit fasst Meier die alttestamentliche Literaturgeschichte dezidiert als hebräische „National“-Literatur.²⁶ Seiner Ansicht nach zerfällt die hebräische Literatur in drei Epochen, eine „Vorbereitungsepoche, von Mose bis zum Beginn des Königtums“, sie „bezeichnet das Werden des hebräischen Staates“, eine zweite Epoche reicht von „der Stiftung des Königthums bis zum Ende des Exils“, hier „erreicht der Volksgeist seine eigentliche Blüte“, während die dritte Epoche vom „Anfang des persischen bis ins makkabäische Zeitalter“ reicht, sie ist zugleich die Periode der „Vollendung und des Verfalls“.²⁷ Damals durchaus im Sinne einer Spätdatierung beginnt die geschichtliche Zeit bei Meier „erst mit Mose“,²⁸ dessen Autorschaft er nach wie vor den Dekalog zuweist. Die Schreibkunst hat Mose in Ägypten erlernt,²⁹ die Abkunft Israels aus Ägypten ist also gleichzeitig auch die Bedingung der Möglichkeit der alttestamentlichen Literatur. David und Salomo sind, gemäß biblischem Vorbild, große Schriftsteller,³⁰ denen zahlreiche Psalmen und Weisheitstexte zuzuschreiben sind. Die Propheten werden im Wesentlichen entsprechend ihrem biblischen Porträt ausgewertet, allerdings nimmt Meier die Unterscheidung von Erstem und Zweitem Jesaja auf. Interessanterweise wird Deuteriosacharja (Sach 9–11) ins assyrische Zeitalter vordatiert.³¹ Die alttestamentliche Literatur klingt aus mit den volkstümlichen Sagen Rut, Jona und Ester³² sowie der didaktischen Poesie in den Proverbien, im Hiob- und Qoheletbuch sowie in Jesus Sirach. In diesen Büchern wird nun innerlich verarbeitet, „was der Volksgeist der früheren Jahrhunderte geschaffen“³³ hat.

Noch näher am biblischen Bild der Literaturgeschichte des Alten Testaments bleibt das zweibändige Werk von *Julius Fürst*³⁴, das ursprünglich auch die neutestamentliche Literatur miteinschließen sollte, dann aber nur bis zur Behandlung der frühpersischen Zeit fertiggestellt

²⁶ VI.

²⁷ Alle Zitate 24.

²⁸ 25.

²⁹ 29.

³⁰ 117–212.

³¹ 306–313.

³² 500–507.

³³ 508.

³⁴ Julius Fürst: Geschichte der biblischen Literatur und des jüdisch-hellenistischen Schriftthums, Leipzig I 1867/ II 1870.

wurde. Fürst folgt in der Pentateuchforschung der älteren Urkundenhypothese,³⁵ die Psalmen sind davidischen³⁶ und die Sprüche salomonischen³⁷ Ursprungs. Die Propheten sind literaturgeschichtlich im Wesentlichen für ihre Bücher insgesamt verantwortlich. In all diesen alttestamentlichen Schriften ist aber auch älteres Quellenmaterial verarbeitet. Deshalb lässt sich seine Literaturgeschichte auf weite Strecken hin wie eine Literaturgeschichte der in die biblischen Bücher eingegangenen, älteren Vorgaben. Nur einzelne Stücke wie Jes 24–27 oder Jes 34f gelten als anonyme Zusätze aus exilischer Zeit.³⁸

In den historischen Grundentscheidungen nicht unähnlich ist die nicht vorrangig für ein akademisches Publikum verfasste Darstellung von *Martin Schultze*,³⁹ wenn auch die Frage nach den in den alttestamentlichen Büchern verarbeiteten Quellen eine wesentlich geringere Rolle spielen. In dem wiederum nach Maßgabe der älteren Urkundenhypothese interpretierten Pentateuch⁴⁰ ist nach Schultze auch zahlreiches mosaisches Gesetzesmaterial eingegangen.⁴¹ Der Psalter gehört zu David,⁴² immerhin die Kapitel Prov 10–22 werden Salomo zugewiesen,⁴³ die prophetischen Bücher sind im Wesentlichen Produkt ihrer namengebenden Propheten. Weiterführend ist bei Schultze die Epochalisierung der alttestamentlichen Literatur, die sich an den Einflüssen der jeweiligen Hegemonialmächte orientiert. Das Alte Testament ist also – antik gesehen – nicht das Zentrum der vorderorientalischen Literaturbildung, sondern eher ein Satellit, dessen Prägung durch exogene Kultureinflüsse zu erfragen ist.

Das zweibändige Werk von *David Cassel*⁴⁴ systematisiert sehr viel stärker nach formalen Gesichtspunkten. Der Aufriss ist nicht in erster Linie chronologisch geordnet, sondern strebt eine gattungsmäßige Sortierung an. Cassel unterscheidet poetische, prophetische, gesetzliche und historische Literatur.⁴⁵ Durchgeführt ist die literaturgeschichtliche Darstellung aber nur für die beiden erstgenannten Bereiche, wobei – der Natur der Sache entsprechend – nur die prophetische Literatur in sich wirklich geschichtlich differenziert wird. Auch Cassel notiert die Kontextverflochtenheit der hebräischen Bibel, hält aber in der Regel die Bibel für den gebenden Teil.

³⁵ I, 60f u.ö.

³⁶ II, 182–184.

³⁷ II, 176.

³⁸ II, 618–624.

³⁹ Martin Schultze: Geschichte der alt-’ebräischen Literatur für denkende Bibelleser, Thorn 1870.

⁴⁰ 55.59.

⁴¹ 25–30.

⁴² 52.

⁴³ 58.

⁴⁴ David Cassel: Geschichte der jüdischen Literatur, Berlin I/1872; II/1873.

⁴⁵ I, 57.

Die bekannte Synthese von *Eduard Reuss*⁴⁶ aus dem Jahr 1881 versteht sich programmatisch als Weiterführung der bisher erreichten Kritik v.a. nach Karl Heinrich Graf und Abraham Kuenen.⁴⁷ „Denn das beste was bis jetzt gethan ist, sie nennen’s die historisch-kritische Einleitung ins Alte Testament, ist nicht das Haus selber, sondern erst der statistische Bericht über die Vorarbeiten in der Bauhütte und Werkstatt.“⁴⁸ Reuss’ eigene Darstellung ist chronologisch geordnet und klassifiziert die Literaturgeschichte etwas schematisierend in vier Epochen, die „Zeit der Helden“, die „Zeit der Propheten“, die „Zeit der Priester“ und die „Zeit der Schriftgelehrten“.⁴⁹ Immerhin aber zeichnet Reuss vor, was die in den nächsten Jahrzehnten vorgelegten Darstellungen der alttestamentlichen Literaturgeschichte dann entsprechend prägen wird. Er findet in den Hymnen wie etwa dem Deborahlied die vorstaatlichen Anfänge der alttestamentlichen Literatur, die sich dann über die grossen Schriftsteller der Königszeit wie den Jahwisten oder Jesaja fortsetzt, um dann vor allem mit der priesterlichen und gesetzlichen Literatur der nachexilischen Epoche zu enden. Dieser Dreischritt – alte poetische⁵⁰ Einzeltexte als Anfänge der Literaturgeschichte, die klassischen Propheten und die frühen pentateuchischen Quellenautoren als deren Kulminationspunkt und die Gesetze als deren Ausklang – spiegelt gewissermaßen den literaturgeschichtlichen *common sense* des ausgehenden 19. und des beginnenden 20. Jh.

1893 erschien *Gerrit Wildeboers* Literaturgeschichte in holländischer Sprache, zwei Jahre später in deutscher Übersetzung.⁵¹ Es handelt sich bei ihr um eine weitere synthetische Zusammenschau der Entstehung der alttestamentlichen Literatur nach den durch Reuss, Kuenen und Wellhausen verursachten Umwälzungen in der Pentateuchforschung, die auch für das Gesamtbild der altisraelitischen Literatur und ihrer Geschichte von weitreichender Bedeutung sind. So hält Wildeboer einleitend fest: „Will man den Wert und die Bedeutung der israelitischen Litteraturgeschichte recht verstehen, so muss man vor allem von der Wahrheit durchdrungen sein, nicht nur dass es das nachexilische Judentum gewesen ist, das uns diese Litteratur übermittelt hat, sondern auch dass für einen grossen Teil

⁴⁶ Eduard Reuss: Die Geschichte der Heiligen Schriften des Alten Testaments, Braunschweig 1881.

⁴⁷ Vgl. die Bemerkungen im Vorwort VIII f.

⁴⁸ 21.

⁴⁹ XIII–XV.

⁵⁰ Vgl. das Zitat Johann Georg Hamanns „Poesie ist die Muttersprache des menschlichen Geschlechts“ (aufgenommen bei Karl Budde: Geschichte der althebräischen Litteratur, Leipzig 1906, 7), das den romantischen Ursprung dieses Konzepts verdeutlicht.

⁵¹ Gerrit Wildeboer: De letterkunde des Ouden Verbonds naar de tijdsorde van haar ontstaan, Groningen 1893; ders.: Die Litteratur des Alten Testaments nach der Zeitfolge ihrer Entstehung, Göttingen 1895.

derselben die Verfasser in dieser Periode zu suchen sind und endlich, dass die Überlieferung älterer Schriften nicht ohne oft eingreifende Veränderungen statt hatte.“⁵² Das klingt zwar programmatisch, in der Durchführung bleibt Wildeboers Buch allerdings weitgehend den konservativen Ergebnissen der zeitgenössischen Forschung verhaftet. Wenig Gewinn zieht Wildeboer zudem aus der literaturgeschichtlichen Fragestellung als solcher – seine Darstellung wirkt auf weite Strecken hin wie eine chronologisch ungeordnete Einleitung in das Alte Testament.

Eine knappe Darstellung der Literaturgeschichte des Alten Testaments findet sich dann bei *Emil Kautzsch*, zunächst als Beilage zu seiner Übersetzung des Alten Testaments, dann „nicht ohne anfängliche Bedenken“ als Separatdruck erschienen.⁵³ Sie periodisiert die Literaturgeschichte nach den innenpolitischen Zäsuren in der Geschichte Israels („Die vorkönigliche Zeit“, „Die Zeit des ungeteilten Königtums“, „Die Zeit des geteilten Reichs bis zur Zerstörung Samarias“, „Von der Zerstörung Samarias bis zum Exil“, „Die Zeit des Exils“, „Die nachexilische Zeit“).⁵⁴ Trotz ihrer Knappheit fixiert sie den materialen Stand der literaturgeschichtlichen Diskussion auch in einer gewissen Detailliertheit für die nächsten Jahre. Gleichwohl bleibt für das Schattendasein der literaturgeschichtlichen Fragestellung in der deutschsprachigen Wissenschaft bezeichnend, dass Kautzsch’ Darstellung als kleiner Appendix konzipiert war, während die späteren literaturgeschichtlichen Entwürfe von Hermann Gunkel, Karl Budde und Johannes Hempel als Teile übergreifender Darstellungen oder Reihen (Hermann Gunkel⁵⁵: „Die orientalischen Literaturen“ in „Die Kultur der Gegenwart“, I/7; Karl Budde: „Die Litteraturen des Ostens in Einzeldarstellungen“, Band 7; Johannes Hempel: „Handbuch der Literaturwissenschaft“) erschienen – also gewissermaßen durch fachfremde Initiativen generiert wurden.

Wenn auch das Projekt einer Literaturgeschichte des Alten Testaments nie in das Zentrum des Faches rücken konnte, so bleibt es forschungsgeschichtlich mit dem Namen *Hermann Gunkels* verbunden,⁵⁶

⁵² 1, vgl. 105.

⁵³ Emil Kautzsch: Abriss der Geschichte des alttestamentlichen Schrifttums nebst Zeittafeln zur Geschichte der Israeliten und anderen Beigaben zur Erklärung des alten Testaments, Freiburg, Leipzig 1897, III.

⁵⁴ Vgl.

⁵⁵ Werner Klatt: Hermann Gunkel. Zu seiner Theologie der Religionsgeschichte und zur Entstehung der formgeschichtlichen Methode, FRLANT 100, Göttingen 1969, 167 Anm. 4 weist darauf hin, dass ursprünglich Julius Wellhausen für die Abfassung des Abschnitts „Die israelitische Literatur“ angefragt worden war, Wellhausen dann aber Gunkel vorschlug.

⁵⁶ Hermann Gunkel: Die Grundprobleme der israelitischen Literaturgeschichte, OLZ 27 (1906), 1797–1800.1861–1866; ders.: Die israelitische Literatur, in: Paul Hinneberg

der die breitesten, originellsten und – relativ gesehen – auch folgeträftigsten Anstrengungen zu dessen Weiterentwicklung unternahm, auch wenn er zeitlebens nur eine knappe Skizze mit 50 Seiten Umfang als material entwickelte Darstellung publizieren konnte. Eine besondere Rolle kam dabei der von ihm maßgeblich mitentwickelten Fragestellung der Formgeschichte zu: Die Literaturgeschichte des Alten Testaments ist bei Gunkel als Geschichte seiner Gattungen gefasst.⁵⁷ Dahinter steht die Vorstellung, dass die alttestamentlichen Texte weithin auf mündliche Vorstufen zurückgehen und dass sich die geistige Geschichte des antiken Israel vor allem über den geschichtlichen Wandel der im mündlichen Redeleben beheimateten und später auch für die Niederschrift verwendeten Gattungen beschreiben lasse. Im Grunde genommen ist diese Literaturgeschichte nicht an den Texten selbst, sondern an den hinter ihnen stehenden Prägeelementen interessiert. Literaturgeschichte als Gattungsgeschichte betrieben fragt nach dem jeweiligen „Sitz im Leben“ einer Gattung und öffnet so, das war jedenfalls die Meinung Gunkels, den Blick in das religiöse Geistesleben Israels.

Zu diesem methodischen Programm trat bei Gunkel eine Gliederung der altisraelitischen Literaturgeschichte, die eine charakteristische Gewichtung erkennen lässt: Gunkel unterschied drei Epochen, zunächst „[d]ie volkstümliche Literatur bis zum Auftreten der großen Schriftsteller (bis ca. 750)“⁵⁸ dann „[d]ie großen Schriftstellerpersönlichkeiten (ca. 750–540)“⁵⁹ und schließlich „[d]ie Epigonen“.⁶⁰ Gunkel reproduzierte mit dieser Gliederung die besonders im 19. Jh. geläufige Trennung zwischen dem vorexilischen, prophetischen Hebraismus und dem nachexilischen, gesetzlichen Judaismus. Die religiösen Genies, auf die die großen geistigen Entwürfe des Alten Testaments zurückgehen, gehörten in die Zeit zwischen Jesaja und Deuterojesaja, danach folgten nur noch „Epigonen“.

Gunkels Entwurf war zu seiner Zeit keine erfolgreiche Aufnahme beschert,⁶¹ was mit zum weiteren Schattendasein der von ihm verfolgten literaturgeschichtlichen Fragestellung beigetragen haben dürfte. Offenbar war es vor allem das für seine Rezipienten unklare Verhältnis der Frage nach den Gattungen und nach den Schriftstellerpersönlichkeiten, die sich für

(Hrsg.): Die Kultur der Gegenwart. Ihre Entwicklung und ihre Ziele, Berlin 1906, 51–102, Separatnachdrucke: Leipzig 1925 = Darmstadt 1963, vgl. dazu Klatt: Hermann Gunkel, 166–192.

⁵⁷ Hermann Gunkel: Reden und Aufsätze, Göttingen 1913, 29–38, 31.

⁵⁸ Gunkel: Literatur, 5.

⁵⁹ Ebd. 26.

⁶⁰ Ebd. 43.

⁶¹ Alfred Bertholet (H. Gunkels „Israelitische Literatur“, in: ThR 10 [1907], 143–153) etwa warf Gunkel eine „ausschließlich formale Behandlung des Stoffes“ (149f) vor: „Also ist die israelitische Literaturgeschichte am Ende doch mehr Personengeschichte als uns G. glaubhaft machen will“ (151).

Gunkel ergänzten, für seine Leser aber trat der von Gunkel eingebrachte Gattungsfokus zu stark in den Vordergrund.

Karl Buddes Darstellung der Literaturgeschichte ist für ein weiteres Publikum konzipiert. Sie versteht sich weniger als Innovation, sondern Budde ist es „eine Freude, einmal zusammenfassen zu dürfen und dabei zu zeigen, wie jene Einzelergebnisse sich einem möglichen Bilde der Gesamtentwicklung ungezwungen eingliedern.“⁶² Was die Stoffdisposition in sechzehn Kapitel⁶³ betrifft, so scheint Budde einen Mittelweg zwischen formgeschichtlicher und literaturgeschichtlicher Ordnung gesucht zu haben. Er nimmt immer wieder gattungsmäßig vergleichbare Texte zusammen und behandelt sie unter einer gemeinsamen Überschrift. Wo es die Inhalte nahelegen, kommt Budde durchaus auf traditionsgeschichtliche und intertextuelle Bezugnahmen zu sprechen – so etwa im Falle der Rezeption älterer Geschichtsdarstellungen durch die Priesterschrift oder ihrer Nähe zum Ezechielbuch.⁶⁴ Doch Budde gelangt nicht über eine Zusammenfassung einleitungswissenschaftlicher Ergebnisse heraus, das Buch bleibt ein Abschluss, markiert aber keinen wissenschaftsgeschichtlichen Neuanfang.

Im englischsprachigen Raum legte Harlan Creelman 1917 eine chronologisch geordnete Einleitung in das Alte Testament vor.⁶⁵ Ihr Anspruch auf Innovation ist allerdings vergleichsweise bescheiden: Sie richtet sich an ein breiteres Publikum und verzichtet weitestgehend auf eigene historische Urteilsbildung. Sie versteht sich vielmehr als eine Synthese bisheriger Forschung am Alten Testament. Der Stoff des Alten Testaments wird im Wesentlichen auf sieben Epochen verteilt, “from the

⁶² Geschichte, IX.

⁶³ Vgl. die Kapitelüberschriften: „Der Kanon und seine Vorgeschichte“ (1–7), „Älteste Dichtungen“ (7–23), „Die Gesetze der hebräischen Dichtung“ (23–32), „Die Anfänge der Geschichtschreibung, das Mosaik der Quellen, das große Geschichtswerk der jahwistischen Schule“ (32–65), „Das prophetische Schrifttum des assyrischen Zeitalters“ (65–93), „Die Anfänge gesetzlicher Schriftstellerei und die Geschichtschreibung unter prophetischem Einfluß“ (93–105), „Das Deuteronomium“ (105–115), „Das Buch der Könige und die Arbeit der deuteronomistischen Schule“ (115–135), „Das prophetische Schrifttum des chaldäischen Zeitalters“ (135–166), „Die Prophetieen des Jahrhunderts der Restauration“ (166–182), „Die priesterliche Gesetzgebung und der Abschluß des Hexateuchs“ (183–205), „Nachklänge des prophetischen Schrifttums und Redaktion des Prophetenkanons“ (205–218), „Der erzählende Midrasch und die Geschichtschreibung unter seinem Einfluß“ (218–239), „Spätere Liederdichtung“ (239–288), „Die Lehrdichtung“ (288–326), „Das klassische Werk des apokalyptischen Schrifttums“ (326–334). Es folgt ein Abschnitt zu den „Apokryphen und Pseudepigraphen“ von A. Bertholet (337–422), dessen Gliederung nun gänzlich formgeschichtlich determiniert ist.

⁶⁴ 197–200. Emil Kautzsch besprach Buddes Entwurf nachgerade enthusiastisch in ThStKr 80 (1907), 472–481.

⁶⁵ Harlan Creelman: *An Introduction to the Old Testament Chronologically Arranged*, New York 1917.

primitive times to the conquest of Palestine“ (13–44), „the period of the Judges“ (45–54), „the united kingdom“ (55–84), „the divided kingdom“ (85–169), „the period of the exile“ (170–199), „the Persian period“ (200–274) sowie the „Grecian period“ (275–325). Jede Epochendarstellung ist gegliedert nach „introduction into the literature“ und „chronological outline of the biblical material“, im Abschnitt „introduction“ wird das für die jeweilige Epoche in Frage kommende Textgut einleitungswissenschaftlich besprochen, danach werden die Texte innerhalb des „chronological outline“ genauer in ihrer chronologischen Abfolge situiert. Innerhalb des Pentateuch favorisiert Creelman die Neuere Urkundenhypothese. Etwas ungewohnt ist seine noch königszeitliche Ansetzung von 1Chr 10–2Chr 9 (sowie von einigen Abschnitten aus 1Chr 1–9), der Rest gehöre in die exilische Zeit,⁶⁶ die Sammlung der Proverbia wird hellenistisch datiert.⁶⁷ Zwar zeigt der grundlegend nach „introduction“ und „chronological outline“ differenzierende Zugang ein grundlegendes Problembewusstsein bezüglich der Divergenz von historischer Selbstdarstellung und historischer Einordnung eines Texts, doch erstreckt sich dieses Bewusstsein nur auf textliche Mikrobereiche. Das Gesamtbild von Creelmans Darstellung bleibt stark den biblischen Vorgaben verhaftet.

Die 1919 von *Johannes Meinhold* vorgelegte und in der Folgezeit mehrfach aufgelegte Einleitung⁶⁸ versteht sich zwar nicht als Literaturgeschichte, ist aber *de facto* doch mehr als eine herkömmliche Einleitung, da sie zum einen die Literatur des Alten Testaments nach Epochen – und nicht nach der kanonischen Abfolge – bespricht und zum anderen auch jeweils eigene Abschnitte zur Darstellung der historischen Epochen selbst bietet. Auffälligerweise legitimiert Meinhold seine literaturgeschichtliche Herangehensweise an die Einleitungsproblematik des Alten Testaments nirgends ausdrücklich, sondern führt sie ohne weiteren methodologischen Kommentar durch. Genretypisch für eine Einleitung beginnt er mit einer Besprechung von Kanon und Text des Alten Testaments,⁶⁹ wobei namentlich seine diachrone Schau auf den Kanon von erheblicher Bedeutung für eine literaturgeschichtliche Rekonstruktion des Alten Testaments ist – neben der Frage nach der Genese seiner Literatur ist auch die Frage nach der Genese der normativen Funktion dieser Literatur zu stellen. Die Epocheneinteilung geschieht dann zunächst nach binnengeschichtlichen Gesichtspunkten: „Geschichte und Literatur Alt-Israels bis zur Reichstrennung“,⁷⁰ „Die Geschichte der getrennten

⁶⁶ 68.

⁶⁷ 283–287.

⁶⁸ Johannes Meinhold: Einführung in das Alte Testament. Geschichte, Literatur und Religion Israels, Giessen 1919.

⁶⁹ 1–41.

⁷⁰ 42–126.

Reiche“,⁷¹ während vom Exil an aussenpolitische Determinanten die Epocheneinteilung bestimmen: „Das babylonische Exil“ (248–289), „Unter persischer Herrschaft“ (290–339), „Die Diadochenzeit“ (340–366).⁷² Recht einflußreich war die literaturgeschichtliche Darstellung von *Julius A. Bewer*,⁷³ eines in Deutschland geborenen Alttestamentlers am Union Theological Seminary in New York, der der amerikanischen Forschung wichtige Erkenntnisse der deutschsprachigen historischen Bibelkritik und der Gattungsforschung vermittelte. Das Buch gliedert sich in 23 Kapitel, die die Literatur des Alten Testaments von den „Early Poems“,⁷⁴ „Early Narratives“,⁷⁵ und „Early Laws“⁷⁶ über den Jahwisten und Elohisten⁷⁷ und die Propheten⁷⁸ bis hin zur Priesterschrift, der Weisheitsliteratur und den Psalmen behandelt, wobei bei Weisheit und Psalmen jeweils auch auf die ältere Vorgeschichte der Sammlungen verwiesen wird. Das Buch wird eingeleitet durch eine schematische Tabelle der alttestamentlichen Literatur in historischer Abfolge.⁷⁹ Bewers Darstellung enthält nahezu keine wissenschaftlichen Fussnoten, bietet aber an seinem Ende eine „selected bibliography“,⁸⁰ die über die konsultierte und weiterführende Literatur Auskunft gibt.

Die im deutschen Sprachraum des 20. Jahrhunderts vielleicht bekannteste und ausgearbeitetste Darstellung einer Literaturgeschichte stammt von *Johannes Hempel* aus dem Jahr 1930.⁸¹ Sie gliedert sich in ein einleitendes Kapitel „Voraussetzungen“ (1–23), das die Forschungsgeschichte der Einleitungswissenschaft mit besonderer Emphase auf Wellhausen sowie die kulturgeographischen Determinanten behandelt, und zwei Hauptteile: „Formen“ (24–101) und „Der Gang der Geschichte“ (102–194), die deutlich den Einfluss Gunkels⁸² zeigen: Der Untersuchungsgegenstand wird zunächst formgeschichtlich und erst in einem zweiten Schritt literaturgeschichtlich angegangen: Zunächst behandelt Hempel die

⁷¹ 124–247.

⁷² Eine vergleichbare Epochalisierung nimmt Isaac G. Matthews: *Old Testament Life and Literature*, New York 1923, vor. Die Darstellung von Carleton E. Noyes: *The Genius of Israel: A Reading of Hebrew Scriptures Prior to the Exile*, New York 1924, beschränkt sich auf die vorexilische Zeit und ist essayistischer abgefasst.

⁷³ *The Literature of the Old Testament in its Historical Development*, New York 1922. Das Buch erlebte schon bis 1933 fünf Folgeauflagen und wurde 1962 noch einmal aufgelegt.

⁷⁴ 1–20 (Seitenzahlen nach der Revised Edition von 1933).

⁷⁵ 21–30.

⁷⁶ 30–42.

⁷⁷ 60–73: „The Jahwist“; 74–86: „The Elohist“.

⁷⁸ Beginnend mit „Amos and Hosea“ (87–99).

⁷⁹ xii–xiv.

⁸⁰ 437–448.

⁸¹ Johannes Hempel: *Die althebräische Literatur und ihr hellenistisch-jüdisches Nachleben*, Wildpark-Potsdam 1930.

⁸² Vgl. 36.

Gattungen der alttestamentlichen Literatur und ihre Geschichte, dann die konkreten Texte in ihrer historischen Abfolge. Bemerkenswert ist bei Hempel die Überzeugung der kulturgeschichtlichen Vernetzung des Alten Testaments: „Die israelitische Literatur ist weithin nur als Glied der ‚altorientalischen Weltliteratur‘ verständlich.“⁸³ Doch bei aller Energie und Innovativität, die in diesem Entwurf steckt, ist er doch nicht genrebildend geworden: Die alttestamentliche Literaturgeschichte blieb ein Randprojekt. Aus der Mitte des 20. Jahrhunderts ist weiter die Literaturgeschichte von *Alfred Lods* zu nennen⁸⁴. Lods stellt einleitend fest, dass die literaturgeschichtliche Fragestellung in der alttestamentlichen Wissenschaft bislang ein Schattendasein fristet (11). Er identifiziert im Wesentlichen drei Gründe dafür. Zunächst stelle der „caractère composite des livres actuels“ (11) ein großes Problem dar, das weiter dadurch verschärft werde, dass die Forschung den Werdegang dieser Bücher oft nur auf unsichere Weise rekonstruieren könne (13). Schließlich sei darauf hinzuweisen, „que nous ne possédons de cette littérature que des fragments minimes“ (14). Doch dürfen diese Aspekte nach Lods nicht dazu verleiten, die literaturgeschichtliche Fragestellung aufzugeben, denn es reiche nicht zu, den „caractère composite des livres actuels“ lediglich literarkritisch zu analysieren, sondern der literarische Werdegang der alttestamentlichen Bücher müsse auch syntetisch rekonstruiert werden. Was die Unsicherheiten in der literarhistorischen Rekonstruktion betrifft, so betont Lods auch hier, dass bei allen Schwierigkeiten im Einzelnen die grundsätzlichen Befunde durchaus erhebbar seien, und auch die Fragmentarität der althebräischen Literatur unterscheide sie nicht grundsätzlich von der griechischen oder lateinischen. Literarkritisch ist Lods von Wellhausen beeinflusst, religionsgeschichtlich von Greßmann, entsprechend folgt er der Neueren Urkundenhypothese im Zuschnitt Wellhausens und betont die religionsgeschichtliche Kontextualisierung der althebräischen Literatur. Seine Periodisierung des Stoffes orientiert sich allerdings wesentlich an binnenisraelitischen Gesichtspunkten: I: „Avant les grands prophètes (760). L’âge des poésies populaires et des traditions nationales“ (22–219); II: „Les débuts du grand prophétisme. Depuis Amos (vers 760) jusqu’à la réforme de Josias (622)“ (220–344); III: „L’époque du Deutéronome. De la réforme de Josias (622) à l’exil (586)“ (345–430); IV: „L’exil (586–538). Déclin du prophétisme et début de la formation de la loi sacerdotale“ (431–496); V: „La restauration. De l’exil à Esdras (538–400 environ)“ (497–623); VI: „D’Esdras à l’insurrection des Maccabées (de 400 environ à 167 av. J.-C.)“ (624–772); VII: „L’époque hasmonéenne (167–63 av. J.-C.)“ (773–905); VIII: „L’époque hérodiennne et romaine jusqu’à la ruine de Jérusalem (63 av.–70 apr. J.-C.)“ (906–984); IX: „Après la ruine de Jérusalem (70–135 apr. J.-

⁸³ 11.

⁸⁴ Histoire de la littérature hébraïque.

C.)“ (985–1023). An Lods Darstellung sind drei wesentliche Eigenarten hervorzuheben: Zum einen fällt der späte Einsatzpunkt auf: Zwar mit Blick zurück auf frühe poetische Stücke und mündliche Traditionen, beginnt Lods erst mit der Assyrierzeit. Damit ist er eigentümlich modern, rechnet doch die neuere Forschung erst von dieser Zeit an mit einer soweit entwickelten Schriftkultur im antiken Israel, die auch größere Texte hervorbringen kann.⁸⁵ Dann wird bei Lods, zumindest in einigen Bereichen, deutlich das Bemühen greifbar, intertextuelle Einflüsse zu thematisieren, so behandelt er etwa eigens die prophetischen Einflüsse auf Zusätze in J oder in E (305–323). Schließlich finden sich bei ihm breite Erörterungen zu Parallelerscheinungen aus der altorientalischen Literatur. Lods’ Buch war also durchaus zukunftsweisend, doch als französischsprachiger Protestant blieb Lods sowohl im eigenen Land wie auch außerhalb wenig gehört. Vom Beginn der fünfziger Jahre bis in die achtziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts wurde es noch stiller um das Projekt einer alttestamentlichen Literaturgeschichte.⁸⁶ Der Begriff Literaturgeschichte taucht kaum auf, es entstehen auch keine neue Synthesen, und dies in einer Zeit, die jedenfalls für die deutschsprachige protestantische Exegese als eine Blütezeit gilt.⁸⁷ Vermutlich sind verschiedene Faktoren für diesen doch auffälligen Befund verantwortlich: Zum einen stand die literaturgeschichtliche Fragestellung auch in den Literaturwissenschaften damals am Rande des Interesses,⁸⁸ *en vogue* war vielmehr die „werkimmanente Interpretation“ etwa im Sinne Emil Staigers.⁸⁹ Weiter stand die deutschsprachige protestantische Theologie mitsamt den Bibelwissenschaften deutlich unter dem Einfluss der Kerygmatheologie, für die die literaturgeschichtliche Fragestellung von untergeordnetem Interesse war. Schließlich ist darauf hinzuweisen, dass nach dem Krieg eine Vielzahl von Einleitungen in das Alte Testament

⁸⁵ Vgl. z.B. Helmut Utzschneider: Art. Literaturgeschichte II. Altes Testament, RGG⁴, Tübingen 2002, 407.

⁸⁶ Klaus Koch (Was ist Formgeschichte? Neukirchen-Vluyn 1964, 114) konnte 1964 feststellen, dass „das Unternehmen einer Literaturgeschichte mit Gunkels Tod sang- und klanglos unterging und gegenwärtig völlig vergessen ist“.

⁸⁷ Vgl. z.B. G. Ebeling: Studium der Theologie. Eine enzyklopädische Orientierung, UTB 446, Tübingen 1972, 26f.

⁸⁸ Vgl. die Einschätzung bei Hans Robert Jauss: Literaturgeschichte als Provokation, Frankfurt a.M. ²1970, 144: „Literaturgeschichte ist in unserer Zeit mehr und mehr, aber keineswegs unverdient in Verruf gekommen. Die Geschichte dieser ehrwürdigen Disziplin beschreibt in den letzten 150 Jahren unverkennbar den Weg eines stetigen Niedergangs. Ihre Gipfelleistungen gehören allesamt in das 19. Jahrhundert. Die Geschichte einer Nationalliteratur zu schreiben, galt zu den Zeiten von Gervinus und Scherer, De Sanctis und Lanson als das krönende Lebenswerk des Philologen. ... Dieser Höhenweg ist heute schon eine ferne Erinnerung. Die überkommene Form der Literaturgeschichte fristet im geistigen Leben unserer Gegenwart nur mehr ein kümmerliches Dasein.“

⁸⁹ Vgl. Emil Staiger: Die Kunst der Interpretation. Studien zur deutschen Literaturgeschichte, Zürich 1955.

entstanden, deren innerer Aufbau namentlich im Bereich der Prophetenbücher leicht vom kanonischen Aufbau des Alten Testaments abwich, so dass sie gleichzeitig als Funktionsäquivalente für literaturgeschichtliche Darstellungen dienen konnten.⁹⁰ Ein Bedarf an einer eigenen Literaturgeschichte kam so kaum auf. Möglich und denkbar war dieses Vorgehen allerdings nur so lange, als man von einer weitgehenden Konkordanz der biblischen Darstellung und des historischen Verlaufs der Geschichte Israels ausgehen konnte. Namentlich die Geschichtsbücher Gen–2Kön galten, vor allem was die Epochenfolge Erväter, Exodus, Landnahme, Richterzeit, Königtum betrifft, als grundsätzlich vertrauenswürdig, so dass Einleitung und Literaturgeschichte in diesem Bereich parallel gehen konnten. Die Propheten mussten geringfügig umgruppiert werden, das betraf vor allem die Einordnung der drei „großen“ Propheten Jesaja, Jeremia und Ezechiel in ihre historischen Zeiten, während die Schriften generell aus Ausdruck nachexilischer Frömmigkeit und Theologie interpretiert werden konnten. Diese harmonistische Verständnis von Bibel und Literaturgeschichte, das sich auch in der Verhältnisbestimmung von Bibel und Geschichte Israels wiederfinden lässt, kann mit Weippert als „subdeuteronomistisch“ bezeichnet werden.⁹¹ Man kann vermuten, dass gerade dieses Konkordanzmodell für die Blüte alttestamentlicher Wissenschaft in den Jahren zwischen 1950 und 1980 mitverantwortlich gewesen ist – eine Blüte, die sich allerdings als trügerisch erwiesen hat. Eine eigentliche Literaturgeschichte ist dann erst wieder 1989 angegangen worden. *Georg Fohrers* knapper Abriss⁹² nennt ihre Vorgänger, hält diese

⁹⁰ Vgl. etwa Bernard W. Anderson: *Understanding the Old Testament*, Englewood Cliffs 1957, (4¹⁹⁸⁶; 5²⁰⁰⁶); Jan Alberto Soggin: *Introduzione all'Antico Testamento*, Brescia 1968/1969 (4¹⁹⁸⁷); ders.: *Introduction to the Old Testament from its origins to the closing of the Alexandrian canon*, London 1976 (3¹⁹⁸⁹); Werner H. Schmidt: *Einführung in das Alte Testament*, Berlin/de Gruyter 1979 (5¹⁹⁹⁵); vgl. auch – allerdings mit weiterreichenden und in der alttestamentlichen Wissenschaft wenig rezipierten Theorievorgaben – Norman K. Gottwald: *The Hebrew Bible: A Socio-Literary Introduction*, Minneapolis 1985. Unter den neueren Lehrbüchern vergleichbar ist auch B.C. Birch u.a.: *A Theological Introduction to the Old Testament*, Nashville 1999 (2²⁰⁰⁵).

⁹¹ Manfred Weippert: *Geschichte Israels am Scheideweg*, ThR 58 (1993), 71–103, 73.

⁹² *Erzähler und Propheten im Alten Testament. Geschichte der israelitischen und frühjüdischen Literatur*, UTB 1547, Heidelberg 1989. Das Buch gliedert sich wie folgt: „Bibel, israelitische Literatur und Alter Orient“ (13–37); „Am Anfang war das Wort. Frühzeit und vorstaatliche Zeit (15.–11. Jh.)“ (38–51); „Am Hof einer Großmacht. Frühe Königszeit (ca. 1030–930)“ (52–62); „Literarische Ausweitung in ein neues Zeitalter. Mittlere Königszeit (ca. 930–700)“ (63–104); „Auf dem Weg zu einer Buchreligion. Späte Königszeit (ca. 700–590)“ (105–130); „An den Wassern Babylons – Umbruch der Zeiten. Exilische Zeit (ca. 590–540)“ (131–150); „Wunsch und Wirklichkeit. Nachexilische Zeit (ca. 540–400)“ (152–187); „Ruhe und wachsende Spannung. Spätpersische und Hellenistische Zeit (ca. 400–200)“ (188–218); „Aus der Spannung in die Katastrophen. Hellenistisch-römische Zeit (von ca. 200 an)“ (219–273). Interessanterweise – als Tribut an Gunkel? – wird der Band abgeschlossen durch eine tabellarische und lexikonartige

aber für unzureichend: „Jedoch fehlten vor allem die Formkritik, welche die Redeformen und Gattungen untersucht, die Überlieferungskritik, die nach der Vorgeschichte der Schriften fragt, und die Redaktionskritik, die sich mit der Bearbeitung der schriftlichen Überlieferung befaßt.“⁹³ Für Fohrer sind also die bisherigen Entwürfe methodisch zu einseitig, zu sehr literarkritisch ausgerichtet – unter Ausblendung der weiteren exegetischen Methoden. Der Vorwurf ist zwar sehr pauschal formuliert, aber nicht ganz unzutreffend. Gleichwohl stellt sich die Frage, ob damit das wichtigste Problem in der Geschichte der Disziplin „Literaturgeschichte des Alten Testaments“ benannt ist. Fohrers Kritik zielt allein auf die einleitungswissenschaftlichen Defizienzen der von ihm kritisierten Darstellungen, doch er formuliert für eine Literaturgeschichte des Alten Testaments keine grundsätzlich andersartigen Erfordernisse als für die Einleitungswissenschaft. Entsprechend bleibt seine Literaturgeschichte eine chronologisch geordnete Einleitung in das Alte Testament, ohne diachrone und synchrone Textrelationen deutlich zu machen. Sie schließt allerdings die zwischentestamentliche Literatur ein und macht so deutlich, dass die nachmals kanonische alttestamentliche Literatur historisch gesehen nicht eine Entität für sich gewesen ist.

Nicht lange nach Fohrers Buch veröffentlichte *Otto Kaiser* seinen Artikel zur Literaturgeschichte des Alten Testaments in der Theologischen Realenzyklopädie.⁹⁴ Für ihn bildet die „Literaturgeschichte des Alten Testaments die notwendige Ergänzung der analytischen Einleitungswissenschaft, deren Ergebnisse sie aufnimmt und im organischen Zusammenhang mit der politischen, sozialen, kulturellen und vor allem religiösen Geschichte Israels und des frühen Judentums darstellt.“⁹⁵ Umso erstaunlicher ist, dass Kaiser dieses Programm in seiner materialen Skizze⁹⁶ nicht einlöst, sondern im wesentlichen einen Kurzabriss einer Einleitung in das Alte Testament gibt, die dem Kanon entlanggeht. Auch in seinem Sammelband, der den Begriff der Literaturgeschichte im Titel trägt,⁹⁷ geht es im Wesentlichen um einleitungswissenschaftliche Fragen. Ein profiliertes literaturgeschichtliches Problembewusstsein wird nicht angezeigt.

Den bislang ambitioniertesten Versuch einer Literaturgeschichte nicht nur des Alten Testaments, sondern der gesamten christlichen Bibel hat sich das

Übersicht zu „Redeformen und Literaturgattungen“ (273–306), die sich offenbar nicht organischer einbinden ließ.

⁹³ 307 Anm. 2.

⁹⁴ Otto Kaiser: Art. Literaturgeschichte, Biblische I., in: TRE 21, Berlin/New York 1991, 306–337.

⁹⁵ 306.

⁹⁶ 311–332.

⁹⁷ Otto Kaiser: Studien zur Literaturgeschichte des Alten Testaments, fzb 90, Würzburg 2000. Das gilt auch für den unter dem identischen Titel laufenden Band von Lothar Ruppert: Studien zur Literaturgeschichte des Alten Testaments, SBAB 18, Stuttgart 1994.

seit 1996 im Erscheinen begriffene, auf alttestamentlicher Seite von *Walter Dietrich* betreute Projekt „Biblische Enzyklopädie“⁹⁸ vorgenommen, das allerdings den Begriff der „Literaturgeschichte“ nicht prominent verwendet.

Es handelt sich dabei um eine auf zwölf Bände angelegte Reihe, die in neun Bänden die Zeit und Literatur des Alten, und in drei weiteren Bänden diejenige des Neuen Testaments behandeln will. Die jeweiligen Teilbände sind nach einem einheitlichen Grundschema aufgebaut: Zunächst wird das biblische Bild der zu besprechenden Epoche dargestellt, dann folgt ein Versuch ihrer geschichtlichen Rekonstruktion sowie eine Darstellung der zeitgenössischen Literatur, den Abschluß bildet die Frage nach dem theologischen Ertrag. Schon diese Vorgabe in der Stoffdisposition zeigt, dass das Interaktionsverhältnis zwischen der Geschichte und ihrer Darstellung in der Bibel ganz im Zentrum der „Biblischen Enzyklopädie“ steht: Ausgehend von der biblischen Präsentation der Geschichte wird diese mit den historischen Erkenntnissen konfrontiert und literaturgeschichtlich sowie theologisch bedacht.

Für die historischen Fragen benutzen die Bände der Biblischen Enzyklopädie – entsprechend der hier besonders sich wandelnden Forschung – breit die neueren Ergebnisse aus der Bibelkritik, der archäologischen Feldarbeit sowie der Altorientalistik, die allerdings nicht zu uniformen Interpretationen führen. Vielmehr stehen die literarhistorischen Einordnungen mitunter recht unvermittelt nebeneinander. Was die Bibel von den Erzvätern Abraham, Isaak und Jakob oder Mose erzählt, ist für Lemche nicht Geschichte, sondern Fiktion, sind „schöne Geschichten“,⁹⁹ die nach Lemches Meinung erst im „5., 4. oder sogar 3. Jahrhundert“,¹⁰⁰ also gut 1000 Jahre später als ihre biblische Ansetzung, entstanden sind. Schoors datiert die Anfänge der Vätergeschichte immerhin in das 8. Jahrhundert,¹⁰¹ während Dietrich für „Teile der Väter-, jedenfalls aber für die Mosegeschichte“ Entstehungszeiten noch vor der frühen Königszeit vermutet, „bei der Urgeschichte und erst recht beim Sinai“ seien sogar vorstaatliche Vorformen „kaum auszuschließen“. ¹⁰² Die Leserinnen und Leser der „Biblischen Enzyklopädie“ werden so einige Kohärenzprobleme zugemutet, die zwar durchaus die Disparatheit der gegenwärtigen Diskussionslage widerspiegeln, jedoch nicht argumentativ aufeinander abgestimmt sind.

Die Epochenaufteilung der Bände der „Biblischen Enzyklopädie“ gibt eine grobe historische Leitlinie ab, die im wesentlichen dem Geschichtsbild der Bibel selbst folgt und damit – jedenfalls für diese Epochenfolge – eine grundsätzliche Konkordanz zwischen

⁹⁸ Niels P. Lemche: Die Vorgeschichte Israels. Von den Anfängen bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts v. Chr.: Biblische Enzyklopädie 1, Stuttgart 1996; Volkmar Fritz, Die Entstehung Israels im 12. und 11. Jahrhundert v. Chr., Biblische Enzyklopädie 2, Stuttgart 1996; Walter Dietrich: Die frühe Königszeit in Israel. 10. Jahrhundert v. Chr., Biblische Enzyklopädie 3, Stuttgart 1997; Antoon Schoors: Die Königreiche Israel und Juda im 8. und 7. Jahrhundert v. Chr. Die assyrische Krise, Biblische Enzyklopädie 5, Stuttgart 1998; Rainer Albertz: Die Exilszeit. 6. Jahrhundert v. Chr., Biblische Enzyklopädie 7, Stuttgart 2001; Erhard S. Gerstenberger: Israel in der Perserzeit. 5. und 4. Jahrhundert v. Chr., Biblische Enzyklopädie 8, Stuttgart 2005; Ernst Haag: Das hellenistische Zeitalter. Israel und die Bibel im 4. bis 1. Jahrhundert v. Chr., Biblische Enzyklopädie 9, Stuttgart 2003. Vgl. zum Folgenden ausführlicher Konrad Schmid: Biblische Geschichte zwischen Historie und Fiktion, *ZeitSchrift* 48 (1999), 122–125.

⁹⁹ Lemche: Vorgeschichte, 220.

¹⁰⁰ 217.

¹⁰¹ Schoors: Königreiche, 176f.

¹⁰² Königszeit, 228.

Bibel und Historie insinuiert, die aber gerade in Frage steht: Sind etwa die Erzväter- und die Richterzeit tatsächlich zwei aufeinanderfolgende Epochen, wie es die Bibel will, oder handelt es sich, gerade historisch gesehen, nicht viel eher um zwei Darstellungen, die denselben Zeitraum, aber aus unterschiedlichen Blickwinkeln betreffen?

Auch wäre zu fragen, gerade wenn man so sehr Wert auf Fragen der Entstehung der biblischen Literatur legt, ob die Gewichte in der Epochenaufteilung richtig verteilt sind: Von neun alttestamentlichen Bänden behandeln deren sechs die vorexilische Zeit. Angesichts des Befundes, dass es kein einziges Buch in der Bibel gibt, das in vorexilischer Gestalt auf uns gekommen ist, muss die relative Geringschätzung der in einem einzigen Band abgehandelten Perserzeit erstaunen, die vielleicht als die wichtigste Epoche literarischer Tätigkeit im Alten Testament zu gelten hat.

Die „Biblische Enzyklopädie“ ist ein Projekt, das zweifellos an der Zeit ist, doch der „subdeuteronomistische“ Gesamtaufriß und die mitunter fragmentarische Kohärenz der verschiedenen Bände lassen Fragen offen.

In jüngster Zeit ist weiter der kurze Entwurf von *Christoph Levin*, *Das Alte Testament*,¹⁰³ zu nennen, der sich als eine integrierte Literatur-, Religions- und Theologiegeschichte versteht. Levins Credo besteht darin, dass das Alte Testament ein Literaturdokument des frühen Judentums sei, vorperserzeitliche Texte enthalte es nur noch in „Reste[n]“. Die Knappheit der Darstellung und die umfassende Ausrichtung machen es dem Büchlein allerdings unmöglich, literaturgeschichtliche Wechselwirkungen zwischen den unterschiedlichen Positionen des Alten Testaments deutlich herauszuarbeiten.

IV.

Nicht zuletzt aus diesem forschungsgeschichtlichen Abriss wird deutlich: Eine Literaturgeschichte des Alten Testaments kann also nicht bloß eine anders, nämlich historisch statt kanonisch angeordnete Einleitung in das Alte Testament sein, vielmehr muss sie deren entstehungsgeschichtliche Frage in verschiedener Hinsicht erweitern.

Zunächst hat sie über die Entstehung alttestamentlicher Bücher und Texte hinaus zu fragen, wie diese sich einerseits in geschichtliche Traditionsstränge einordnen und wie sie sich andererseits zu mutmaßlich gleichzeitigen literarischen Gesprächspartnern aus dem Alten Testament verhalten. Sie hat also die *diachronen* wie auch die *synchronen*

¹⁰³ München 2000 (³2001); vgl. auch den noch knapperen Abriss bei Reinhard G. Kratz: *The Growth of the Old Testament*, in: John W. Rogerson / Judith M. Lieu (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Biblical Studies*, Oxford 2006, 459–488, der noch stärker als Levin zwischen antikem Israel und frühem Judentum polarisiert (468: „From Prophets of Salvation to Prophets of Disaster“; 471: „From Secular Nation to the People of God“; 477: „From Divine Kingship to the Kingdom of God“; 474: „From Secular Law to Divine Law“; 479: „From Wise to Pious“).

Vernetzungen und Bezugnahmen eines Textes zu verdeutlichen. Damit versucht sie, zum einen das Profil bestimmter theologischer Positionen im Alten Testament durch den Vergleich mit konkurrierenden Positionen zu schärfen, zum anderen theologiegeschichtliche Entwicklungen zu rekonstruieren und plausibilisieren. Es steht zu erwarten, dass Einzelentscheidungen bezüglich literaristorischer Einordnungen von Texten und Textschichten¹⁰⁴ so von anderer Seite her abgesichert werden können. Besonders aufschlußreich dürfte dabei das Achten auf Phänomene innerbiblischer Schriftauslegung¹⁰⁵ sein: Die neuere Forschung am Alten Testament hat hinreichend deutlich erkannt, dass viele biblische Texte sich als Auslegungen vorgegebenen Materials beschreiben lassen. Sie setzen sich also oft *selber* in Beziehung zu anderen biblischen Positionen. Diese Relationen sind zu erheben und literaturgeschichtlich zu explizieren. Weiter macht die Forschungsgeschichte zu bisherigen Entwürfen einer alttestamentlichen Literaturgeschichte deutlich, wie drängend das Problem der *Epochalisierung* bzw. Periodisierung der alttestamentlichen Literatur ist. Diese Frage betrifft einen in der Literatur- und Geschichtstheorie breit verhandelten Gegenstand.¹⁰⁶ Aus dieser Diskussion dürfte bei allen Unsicherheiten immerhin soviel klar sein, dass Epochen weder zu quasi-hypostatischen Entitäten hochstilisiert werden dürfen, noch dass auf den Epochenbegriff ganz verzichtet werden kann, wenn geschichtliche oder literaturgeschichtliche Prozesse in übergreifenden Perspektiven verstanden werden sollen. Deshalb ist auch für eine alttestamentliche Literaturgeschichte der Epochenbegriff weder zu überhöhen, noch aufzugeben; vielmehr bietet er sich nach wie vor für die elementare Strukturierung ihrer Darstellung an. Bezüglich der konkreten Periodisierung sind viele Möglichkeiten denkbar und auch verfolgt worden (s.u. V.). Entsprechend den neueren religionsgeschichtlichen Sensibilitäten in der alttestamentlichen Wissenschaft dürfe gegenwärtig die Option einen Plausibilitätsvorsprung haben, die die alttestamentliche Literatur ausgehend

¹⁰⁴ Zur methodischen Diskussion vgl. Reinhard G. Kratz: Art. Redaktionsgeschichte I. Altes Testament, TRE 28, Berlin/New York 1997, 367–378; Odil Hannes Steck: Exegese des Alten Testaments. Leitfaden der Methodik, Neukirchen-Vluyn ¹⁴1999; Uwe Becker: Exegese des Alten Testaments. Ein Methoden- und Arbeitsbuch, UTB 2664, Tübingen 2005.

¹⁰⁵ Vgl. Michael Fishbane: Biblical Interpretation in Ancient Israel, Oxford 1985; Schmid: Innerbiblische Schriftauslegung; Ester Menn: Inner-Biblical Exegesis in the Tanak, in: Alan J. Hauser/Duane F. Watson (Hrsg.), A History of Biblical Interpretation, Grand Rapids 2003, 55–79.

¹⁰⁶ Vgl. z.B. Alexander von Bormann: Zum Umgang mit dem Epochenbegriff, in: Thomas Cramer (Hrsg.): Literatur und Sprache im historischen Prozeß. Vorträge des Deutschen Germanistentages Aachen 1982, Tübingen 1983, 178–194; Hans-Ulrich Gumbrecht/Ursula Link-Heer (Hrsg.): Epochenschwellen und Epochenstrukturen im Diskurs der Literatur- und Sprachhistorie, stw 486, Frankfurt a.M. 1985.

von einem Vergleich mit den Literaturkonzeptionen der jeweiligen Hegemonialmächte im Vorderen Orient segmentiert und interpretiert. Vor allem die Einsicht, dass das Alte Testament nicht als völliger Fremdkörper, sondern als Teilmenge des Alten Orients zu verstehen ist, rechtfertigt die Entscheidung, in einem ersten Schritt an die alttestamentliche Literatur ausgehend vom Kulturdruck der die Geschichte Israels besonders seit der Assyrierzeit massiv bestimmenden altorientalischen Grossmächte zu periodisieren.¹⁰⁷

Weiter hat die literaturgeschichtliche Fragestellung die Aufgabe, entstehungsgeschichtliche Differenzierungen in den alttestamentlichen Büchern *elementar zu gewichten*. Im Bereich literarkritischer Rekonstruktionen zum Alten Testament fällt auf, dass sachliche Gewichtungen vorgeschlagener Schichtungen nicht immer hinreichend hervorgehoben werden: Ob ein bestimmter literarischer Zusatz oder eine Redaktionsperspektive sachlich eher marginal oder von hoher theologiegeschichtlicher Bedeutung ist – namentlich im Vergleich mit anderen Konzeptionen –, wird selten näher ausgeführt, mit der nicht unproblematischen Folge, dass die Schichtenfolge als technische Rekonstruktion erscheint und nicht wirklich deutlich wird, was die Texte und ihre innerbiblische Rezeptionsgeschichte in theologischer Hinsicht eigentlich umtreibt.

Die Anwendung des Begriffes einer Literaturgeschichte auf die Bibel steht schließlich für eine bestimmte theologische Grundentscheidung der Bibelwissenschaften. Sie hat eine *theologische Pointe*, die sich von den Anfängen der historisch-kritischen Bibelwissenschaft in der frühen Neuzeit herleitet: Die Bibel ist Literatur wie jede andere antike Literatur¹⁰⁸ auch, und deshalb ist sie auch entsprechend auszulegen – unter Verzicht auf eine

¹⁰⁷ An der Möglichkeit auch geographisch weitgreifender Kulturkontakte in der vorderorientalischen Antike sollte man aufgrund der weitverstreuten Fundlage nicht zweifeln vgl. für Keilschriftfunde in Israel z.B. Karel van der Toorn: Cuneiform Documents from Syria-Palestine. Texts, Scribes, and Schools, in: ZDPV 116 (2000) 97–113; Ralf Rothenbusch: Die kasuistische Rechtssammlung im ‚Bundesbuch‘ (Ex 21,2–22,18–22,16) und ihr literarischer Kontext im Licht altorientalischer Parallelen, AOAT 259, Münster 2000, 481–486; Wayne Horowitz/Taro Oshima/Seth Sanders: A Bibliographical List Of Cuneiform Inscriptions From Canaan, Palestine/Philistia, and the Land Of Israel, in: JAOS 122 (2002), 753–766.

¹⁰⁸ Zur Anwendung des „Literatur“-Begriffs auf altorientalische Literaturen vgl. z.B. Wolfgang Röllig, (Hrsg.), Altorientalische Literaturen (Neues Handbuch der Literaturwissenschaft 1), Wiesbaden 1978; Dietz O. Edzard, Wolfgang Röllig, Einar von Schuler, Art. Literatur, in: RIA VII, Berlin/New York 1987–1990, 35–75; Niek Veldhuis: Mesopotamian Canons, in: Margalit Finkelberg, Guy G. Stroumsa (Hrsg.): Homer, the Bible and Beyond. Literary and Religious Canons in the Ancient World, Leiden 2003, 9–28; Antonio Loprieno (Hrsg.): Ancient Egyptian Literature: History and Forms, PrÄg 10, Leiden 1996; Volkert Haas: Die hethitische Literatur. Texte, Stilistik, Motive, Berlin/New York 2006, 16f (Lit.).

besondere Sakralhermeneutik. Das heißt: Der wirkungsgeschichtlich begründete Status der Bibel als Heiliger Schrift „schützt“ sie nicht vor dem kritischen Zugriff der Vernunft, vielmehr kann und muss sie, gerade aus theologischen Motiven heraus, nämlich wenn ihre Ausleger einen *allgemeinen* Wahrheitsanspruch mit ihr verbinden und nicht im Status von Sondergruppensemantikern verbleiben wollen, sich diesem aussetzen. Mit der Deklaration, die Bibel sei Literatur, verbindet sich also kein antitheologischer Impetus, im Gegenteil: Es geht nicht darum, die Bibel von der Heiligen Schrift zur Literatur zu degradieren, vielmehr darum, ihren Status als Heilige Schrift aus ihren Texten selbst zu begründen. Die Bibel benötigt keinen Zaun um sich herum.

V.

Eine am Textmaterial des Alten Testaments durchgeführte Literaturgeschichte unterscheidet sich zwar nicht in der Methode, aber doch in ihrem Gegenstand erheblich von anderen entsprechenden Zugangsweisen zu *nichtbiblischen Literaturen*, etwa einer Geschichte der neueren deutschen Literatur. Der Grund dafür liegt darin, dass das Alte Testament nicht die literarische Hinterlassenschaft des antiken Israels umfasst, sondern nur einen Teil daraus, der aufgrund einer bestimmten Selektion und/oder Reinterpretation zum „Alten Testament“ geworden ist.¹⁰⁹ Es wird kaum mehr möglich sein festzustellen, in welchem quantitativen Verhältnis das nachmalige Alte Testament zur ehemaligen Literatur des antiken Israel steht. Unbestreitbar ist aber, dass es diese weitergreifende Literatur gegeben hat. Man denke zum Vergleich nur an die zahlreichen antiken Schriften außerhalb Israels, von denen man lediglich durch Nennungen oder Zitate bei verschiedenen antiken Schriftstellern Bescheid weiß. Selbst wenn die eine oder andere Quelle fiktiv sein mag, so lässt sich die Evidenz nicht gänzlich weginterpretieren.

Einiges epigraphisches Textgut ist auf Stein und Ton erhalten geblieben.¹¹⁰ Man mag allerdings zu Recht zögern, hier von „Literatur“ zu sprechen, da sich mit dem Begriff von „Literatur“ eine gewisse qualitative Stellung der entsprechenden Texte verbindet. Doch lässt sich auch von diesen Funden her, die aufgrund der materialen Schriftträger notgedrungen keine umfangreichen Beschriftungen tragen, mit Fug und Recht vermuten, dass es weitere, umfangreichere Texte auf Papyrus und Leder im antiken Israel gegeben

¹⁰⁹ Vgl. Fritz Stolz: Art. Religionsgeschichte Israels, TRE 28, Berlin/New York 1997, 585–603, 586.

¹¹⁰ Johannes Renz/Wolfgang Röllig: Handbuch der althebräischen Epigraphik. Band I–III, Darmstadt 1997ff; vgl. knapp Klaas A.D. Smelik: Historische Dokumente aus dem alten Israel, Göttingen 1987.

hat. Diese haben – bis auf wenige Ausnahmen¹¹¹ – nicht überlebt, ihr ehemaliges Vorhandensein ist aber wahrscheinlicher als ihre Nichtexistenz. Ja, das Alte Testament kennt selber einige Quellenangaben, die jedenfalls nicht in ihrer Gesamtheit fiktiv sind: So werden etwa genannt das Buch der Kriege Jhwhs Num 21,14, das Buch des Aufrechten Jos 10,13; 2Sam 1,18, das Buch des Liedes 1Kön 8,53a (LXX), das Buch der Geschichte Salomos (1Kön 11,41), das Buch der Geschichte der Könige von Israel (1Kön 14,19) oder das Buch der Geschichte der Könige von Juda (1Kön 14,29).¹¹²

Zusätzlich zu rechnen ist mit weiteren vorexilischen Überlieferungen, die v.a. nach den Ereignissen 587 v.Chr. ausselektioniert worden sind: Besonders zu nennen sind hier heilsprophetische Überlieferungen, von denen nicht auszuschließen ist, dass sie ebenfalls schriftlich vorgelegen haben, wenn man nicht der strikten These zuneigen will, dass Schriftprophetie und Gerichtsprophetie koinzidieren. Die neuassyrischen Befunde zeigen jedenfalls, dass auch reine Heilsprophetie schriftlich aufgezeichnet werden konnte, auch wenn sich daraus keine Vorgänge der langzeitigen schriftgelehrten Tradentenprophetie wie in Israel ergaben.

Die Literaturgeschichte des Alten Testaments betrifft also nur einen Ausschnitt der althebräischen Literaturgeschichte, der nur *ex post* beschreibbar ist: Die Literaturgeschichte des Alten Testaments behandelt diejenigen Texte, die sich nachher als kanonische Literatur durchgesetzt haben.

Insofern bildet die alttestamentliche Literaturgeschichte – anders als die deutsche Literaturgeschichte – ein zwar in vielerlei Hinsicht disparates, aber doch sachlich und wirkungsgeschichtlich zusammenhängendes Korpus.¹¹³ Man kann sogar soweit gehen und festhalten, dass die Literaturgeschichte des Alten Testaments gleichzeitig seine Theologiegeschichte ist. Die alttestamentliche Literaturgeschichte bildet nicht die Religionsgeschichte Israels ab, die zudem über weite Strecken hin nur über nichtsprachliche

¹¹¹ Konrad Schmid: Buchgestalten des Jeremiabuches. Untersuchungen zur Redaktions- und Rezeptionsgeschichte von Jer 30–33 im Kontext des Buches, WMANT 72, Neukirchen-Vluyn 1996, 36 Anm. 164.

¹¹² Vgl. Menachem Haran: The Books of the Chronicles ‘of the Kings of Judah’ and ‘of the Kings of Israel’: What Sort of Books Were They? in: VT 49 (1999), 156–164.

¹¹³ Man kann dem spezifischen Problem, dass eine Literaturgeschichte des Alten Testaments sich mit dem Alten Testament auf Schriften beschränkt, die sich als nachmals kanonisch durchgesetzt haben, dadurch ein Stück weit begegnen, dass man konsequent die ausserkanonische Literatur des antiken Judentums in die Betrachtung mit einbezieht. Doch sollte man sich keinen Illusionen hingeben, damit nun die Bandbreite des literarischen Schaffens des antiken Israels erfasst zu haben. Die Quellen beginnen frühestens vom 3. Jh. v.Chr. an zu fließen (mit Texten wie der Tempelrolle oder dem Astronomischen Buch der Henochliteratur), aber auch mit diesen Schriften darf man noch keineswegs hoffen, einen repräsentativen Umfang der Literatur der damaligen Zeit vor Augen zu haben – dazu sind die Fundumstände zu zufällig und unser Nichtwissen über den antiken jüdischen Literaturbetrieb dieser Epoche zu groß. Grundsätzlich bleibt es dabei: Eine Literaturgeschichte des Alten Testaments unterscheidet sich aufgrund der misslichen Quellenlage *de facto* nicht wesentlich von einer Literaturgeschichte des antiken Israel und des vorrabbinischen Judentums.

Darstellungsformen greifbar ist,¹¹⁴ sondern bietet deren theologiegeschichtlich differenzierte Interpretation, die bestimmten Selektionsvorgängen unterworfen war.

Diese Eigenart der alttestamentlichen Literatur bringt es mit sich, dass sich eine der grundlegenden *Aporien der literaturgeschichtlichen Fragestellung* für sie in ganz eigener Weise stellt. Die außertheologische, literaturwissenschaftliche Diskussion um das Projekt einer Literaturgeschichte stand im 20. Jahrhundert oft im Zeichen der von René Wellek und Austin Warren beschriebenen Paradoxie, dass die meisten Literaturgeschichten eigentlich keine seien:

„Ist es möglich, Literaturgeschichte zu schreiben, das heißt, etwas zu schreiben, das zugleich literarisch und eine Geschichte ist? Man muß zugeben, daß die meisten Literaturgeschichten entweder Sozialgeschichten, Geschichten des in der Literatur zum Ausdruck kommenden Denkens oder mehr oder minder chronologisch angeordnete Eindrücke und Urteile über einzelne Werke sind.“¹¹⁵

Man kann ihnen zufolge nicht beides zugleich haben: Eine systematisierende, literaturgeschichtliche Zusammenschau verschiedener Werke aus verschiedenen Zeiten, die gleichzeitig auch jedem Einzelwerk angemessen Rechnung trägt. Entsprechend wollte Wellek am Ende seines Wirkens die Literaturgeschichte ganz aufgeben.¹¹⁶ Auch David Perkins neigt in seinem Buch „Is Literary History possible?“ dazu, die Titelfrage mit nein zu beantworten.¹¹⁷

Diese Fragen mögen für die nichtbiblischen Literaturen hier auf sich beruhen bleiben. Für eine alttestamentliche Literaturgeschichte liegt jedoch auf der Hand, dass die vielfältige Interaktion unter seinen Texten das Alte Testament in besonderer Weise dafür qualifiziert, literaturgeschichtlich befragt zu werden. Ja, das Alte Testament selbst entwirft sich – in seinen verschiedenen kanonischen Anordnungen in unterschiedlicher Weise – als Literaturgeschichte.¹¹⁸ Auf die Darstellung der Geschichte Israels von Weltschöpfung bis zum Exil (Gen–2Kön) folgen im corpus propheticum die zu den jeweiligen Epochen ergangenen Gottesworte, die durch die Prophetenbuchüberschriften historisch eingeordnet werden. Die Ketubim lassen sich in der Folge als Anweisungen zur Alltagsfrömmigkeit lesen, die sich aus dieser Gottesgeschichte ergeben. Rückt man die kanonische

¹¹⁴ Vgl. Stolz: Art. Religionsgeschichte, 586.

¹¹⁵ René Wellek/Austin Warren: *Theory of Literature*, New York 1949, dt.: *Theorie der Literatur*, Frankfurt a.M. 1971, 276.

¹¹⁶ Vgl. René Wellek: *The Fall of Literary History*, in: Richard E. Amacher/Victor Lange (Hrsg.): *New Perspectives in German Literary Criticism: A Collection of Essays*, Princeton 1979, 418–431.

¹¹⁷ David Perkins: *Is Literary History Possible?* Baltimore/London 1992, 17.

¹¹⁸ Vgl. Utzschneider: *Literaturgeschichte*, 405–408.

Unterscheidung von Tora und Nebiim noch stärker in den Vordergrund, so erscheint die pentateuchische „Urgeschichte“ als Stiftungszeit Israels,¹¹⁹ die die prophetisch gelenkte Geschichte Israels nach dem Erzpropheten Mose (Dtn 34,10) aus sich heraus entlässt. Beide „Zeiten“ sind in chronologischer Folge durch die Schriften des Alten Testaments „literaturgeschichtlich“ dokumentiert.

Die literaturgeschichtliche Perspektive auf das Alte Testament ist also von ihm selbst indiziert. Es bleibt abzuwarten, ob sie in der Zukunft ansprechende Bearbeitungen finden wird.

¹¹⁹ In Fortführung der Theologie der Priesterschrift, vgl. Norbert Lohfink: Die Priesterschrift und die Geschichte, in: John A. Emerton (Hrsg.): Congress Volume Göttingen 1977, VT.S 29, Leiden 1978, 183–225 = ders.: Studien zum Pentateuch, SBAB 4, Stuttgart 1988, 213–253; Ernst Axel Knauf: Wie kann ich singen im fremden Land? Die „babylonische Gefangenschaft“ Israels, in: BiKi 55 (2000), 132–139.